

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflanz und Scholle — Die deutsche Frau — Wehrwille und Wehrkraft — Silber vom Tage Hitlerjugend — Der Sport vom Sonntag

Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postkassenkonto: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 95 Kreispartakasse Nagold. / Gerichtsstand für beide Teile: Nagold. / Anzeigenannahmeschluss mittwochs 7 Uhr.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 15 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. Postkassenschluß Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt Nagold durch Boten monatlich RM. 1,50 durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr (zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Fernsprecher Nr. 429

Ueber 100 000 Sudetendeutsche vor den hussitischen Horden geillüchtet

Chamberlain morgen beim Führer

Polen und Ungarn fordern nachdrücklichst Freigabe ihrer Volksgruppen — Auch die Slowaken beharren auf dem Pittsburger Vertrag — Deutschland protestiert schärfstens gegen Grenzüberfälle tschechischer Soldateska — Immer wieder heimtückische Morde

Fortsetzung der Aussprache in Godesberg

Berlin, 20. September. Der Führer und der britische Premierminister sind übereingekommen, ihre auf dem Oberfelsberg begonnene Aussprache am Donnerstag, dem 22. September, um 15 Uhr, in Godesberg wieder aufzunehmen.

Ungarischer und polnischer Schritt in London

Polen und Ungarn melden ihre Ansprüche in der Tschechei offiziell an

London, 20. September. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, hat der ungarische Gesandte beim Foreign Office eine Demarche unternehmen lassen, in der auf die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen zur Abgrenzung des tschechischen Staatsgebietes hingewiesen und die ungarischen Ansprüche auf die im Vertrag von Trianon geteilten von Ungarn abgetrennten und der Tschecho-Slowakei zugewiesenen Gebiete angemeldet werden.

Wie verlautet, hat die polnische Regierung vor kurzem eine Demarche beim Foreign Office unternehmen lassen, in der sie mit voller Eindringlichkeit die Forderungen Polens auf Berücksichtigung bei der Lösung der tschecho-slowakischen Frage geltend machte. Die Rückkehr des tschechischen Gebietes zu Polen wurde energisch gefordert.

Riesenkundgebung in Budapest vorbereitet

Selbstbestimmungsrecht und gebietsmäßige Revision, das ist die Forderung der ganzen ungarischen Nation zur Lösung der tschecho-slowakischen Krise. Zur Bekräftigung dieser Forderung nach außen hin wird am Mittwochnachmittag auf dem Budapest-Heidenplatz eine Massenkundgebung von 250 000 Menschen stattfinden. Damit wird zugleich die Geschlossenheit des ungarischen Volkes bezeugt, die Ungarn seit Jahr und Tag mit seinen Revisionswünschen an den Tag legt. Während des ganzen Dienstags kreisten Flugzeuge über der Stadt und warfen Fettel, in denen die Rückgabe Ober-Ungarns gefordert wird, ab. Sämtliche Abendblätter besaßen sich ebenfalls in größter Aufmerksamkeit mit der Frage einer Lösung der tschechischen Krise. Einmütig ist die Auffassung, daß nur auf der Basis des Selbstbestimmungsrechtes für alle Nationen in der Tschecho-Slowakei die gebietsmäßige Revision durchgeführt werden kann.

Ungarische Staatsmänner beim Führer

Aussprache über die unhaltbaren Zustände in der Tschecho-Slowakei

Berchtesgaden, 20. September. Der ungarische Ministerpräsident Imredy trat am Dienstag in Begleitung des ungarischen Außenministers von Kanya sowie des ungarischen Generalstabschefs General Keresztes-Fischer und des Staatssekretärs von Bataky dem Führer und Reichskanzler in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop auf dem Oberfelsberg einen Besuch ab. Der Besuch diente der Aussprache über die unhaltbaren Zustände in der Tschecho-Slowakei. Während der Führer und Reichskanzler die deutschen Probleme behandelte, legten die ungarischen Minister eingehend die ebenso unerbittliche Forderung des gesamten ungarischen Volkes auf das Recht der Selbstbestimmung ihrer unterdrückten Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei dar.

Polens Botschafter beim Führer

Berchtesgaden, 20. September. Der Führer und Reichskanzler empfing heute auf dem Oberfelsberg in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, v. Ribbentrop, den polnischen Botschafter in Berlin, Erzengel Lipiski.

Göring und Göring in Ostpreußen

Berlin, 20. September. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, dessen Gesundheit wiederhergestellt ist, traf heute in Ostpreußen mit seiner Durchlaucht dem ungarischen Reichsverwesler Admiral von Gorthy zusammen und hatte mit ihm eine längere Aussprache. Admiral von Gorthy hält sich seit einigen Tagen als Jagdgast des Feldmarschalls in den Sternberger Revieren auf.

Nach der großen und mitreisenden Rede von Generalfeldmarschall Göring auf der

Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront während des Reichsparteitags, die auch einen ungewöhnlich starken Widerhall in der ganzen Welt gefunden hat, ist die plötzliche Erkennung des Reichshalls vom ganzen deutschen Volke mit aufrichtiger Beforgnis aufgenommen worden. Aus der obigen Meldung ist nun ersichtlich, daß der Ministerpräsident wieder so weit hergefordert ist, um sich seinen großen und vielfältigen Aufgaben mit der ihm eigenen mitreisenden Kraft zu widmen.

Auch Moskau winkt ab

London, 20. September. Wie der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard“ meldet, hat sich die Tschecho-Slowakei mit einem dringenden Hilferuf an Moskau gewandt. Beneš habe Moskau erklärt, daß die Tschecho-Slowakei sich jetzt füge, falls Sowjetrußland nicht sofort bereit sei, unabhängig von dem, was Frankreich und England tun, mit dem ganzen Gewicht seiner riesigen bewaffneten Macht einem möglichen deutschen Angriff entgegenzutreten. Prags Antwort auf den englisch-französischen Plan würde von dem sowjetrußischen Entscheid abhängen. Wie der Korrespondent hierzu erfahren haben will, habe Sowjetrußland aber Prag seine Hilfe mit dem Hinweis verweigert, daß es keine Armee durch Rumänien, senden könne.

Auch Polen und Ungarn fordern ihr Recht

Das von Prag geraubte Teichen muß zurückkehren — Ausdruck des entschiedenen Willens des gesamten polnischen Volkes

Warschau, 20. September. Der heroische Kampf der Sudetendeutschen um die Wiedervereinigung mit dem Mutterland hat auch die anderen Volksgruppen in der Tschecho-Slowakei auf den Plan gerufen, sich dem Prager Terror entgegenzustellen. Die gesamte Öffentlichkeit in Polen und in Ungarn verfolgt diesen Kampf mit höchstem Interesse. Die polnische Regierung hat in London und Paris Noten überreicht und die Rückgabe der polnischen Gebiete in der Tschecho-Slowakei gefordert. Die polnische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem zunehmenden Zerfall des Versailles-Konflikts und ermutigt die dem tschechischen Terror ausgelieferten Polen in Tschechien zum Ausweichen. Heute forderten alle polnischen Zeitungen einstimmig und in schärfster Tonart die Rückgabe des tschechischen Gebietes. In allen Zeitungen wird ohne Umschweife hervorgehoben, daß die Tschechen damals den im Kampf gegen den vordringenden Bolschewismus stehenden Polen seine in den Rücken gefallenen und das Gebiet an der Olsa ihrem Vielvölkerstaat ohne Rücksicht auf die Wünsche der dort lebenden Bevölkerung einverleibten.

„Cypres Barany“ bezeichnete es als Ausdruck des entschiedenen Willens des gesamten polnischen Volkes, daß das tschechische Land — wie auch verschiedene große polnische Organisationen es in den letzten Tagen durch Entschlüsse gefordert haben — an Polen gegeben werde. Das Blatt knüpft daran die Erwartung, daß gerade Frankreich, der Bundesgenosse Polens, Verständnis für die polnischen Forderungen aufbringen werde.

„Kurjer Poranny“ schreibt zu dem polnischen Schritt in Paris und London: Demjenigen, die 1919 bis 1923 die Verträge über die mitteleuropäischen Staaten ausgearbeitet hätten, hätten damit den Beweis für eine ungewöhnliche Unkenntnis aller einschlägigen Fragen erbracht und dadurch die Anspannung für die schweren Konflikte geschaffen, die heute mühsam gelöst werden müßten. In dem Augenblick, da die Grenzen der Tschecho-

Slowakei zusammenbrächen, sei klar, daß auch die Polen gegenüber an der Olsa bestehende Grenze völlig unaktuell geworden sei.

Das Militärblatt „Polka Brojna“ warnt, nirgends sollten Zweifel über Bereich und Richtung der polnischen Forderungen entstehen können, hinter denen die ganze Energie und volle Autorität des Staates stehe. Das 1919 Polen zugesagte Unrecht müsse heute wieder aufgemacht werden. Mit voller Eindringlichkeit werden die Forderungen Polens auf Berücksichtigung bei der Lösung der tschecho-slowakischen Frage gerade jetzt geltend gemacht, da eine Einigung zwischen den maßgebenden englischen und französischen Staatsmännern unandernommen ist. Die polnische Presse vom Dienstag erhebt einmütig ihre Stimme, um die Rückkehr des tschechischen Gebietes zu Polen kategorisch zu fordern. Die Einmütigkeit der Zeitungen in dieser Beziehung ist bemerkenswert. „Polka Brojna“ schreibt heute: Polen sei entschlossen, seiner Forderung zum Triumph zu verhelfen. „Kurjer Poranny“ ist der Meinung, nichts werde den Zusammenschluß dieses Gebietes mit dem Vaterland verhindern können. In dem Augenblick, da die alte Tschecho-Slowakei in sich zusammenstürze und die Sudetendeutschen ins Reich übergingen, müsse auch das von Prag feige geraubte Land an der Olsa zu Polen zurückkehren. In einem vom Ministerium des Äußeren inspirierten Artikel warnt das Blatt vor einer Wiederholung der Fehler und falschen Methoden, die zu dem gegenwärtigen Zustand führten und die in der Zukunft genau die gleichen Folgen haben würden. In den Jahren 1919 und 1920 sei Mitteleuropa wie ein Kolonialland behandelt worden. Die Folge davon sei auch die ungerechte Behandlung Ungarns gewesen. Das Versailles-System habe im Laufe von zwanzig Jahren bankrott gemacht. Einer Wiederholung dieser unglückseligen Methoden habe Polen durch seinen Schritt vorbeugen wollen.

Ungarn

zum Kampf mit allen Mitteln bereit!

Ungarn wurde durch den Vertrag von Trianon eine besonders hohe Zahl von Volksangehörigen zugunsten der Tschecho-Slowakei geraubt, eine Wunde, die die Madjaren niemals verwunden konnten. Die Forderung auf Rückführung dieses Volksteils in das Heimatland ist daher in allen Schichten der ungarischen Bevölkerung zu einer Herzensache geworden. Sie fand bereits Ausdruck in den Kundgebungen nach der Rede des Duce in Triest, bei denen die demonstrierende Bevölkerung Reichsverwesler, Führer und Duce immer wieder hochleben ließ.

Schon im Anschluß an die Rärenberger Schlußrede des Führers hatte Graf Esterhazy, der Vorsitzende der Vereinigten Ungarischen Partei in der Tschecho-Slowakei, diese Forderung auch zur eigenen gemacht und die gesamte ungarische Presse hatte sich lebhaft für die Belange ihrer Volksgenossen eingesetzt. Der „Pester Lloyd“ hatte gefordert, eine Vernachlässigung der Rechte der ungarischen Volksgruppe und eine Mißachtung ihrer moralischen, historischen und materiellen Interessen würde sie nötigen, den Kampf mit allen Mitteln und bis zur Erfüllung dieser berechtigten Forderungen aufzunehmen. Mit den militärischen Maßnahmen der Tschechen auch an der ungarischen Grenze und nachdem zahlreiche Flüchtlinge davon berichtet haben, daß der tschechische Mob die gleichen Brutalitäten wie gegen die Sudetendeutschen auch gegen die Angehörigen der ungarischen Volksgruppen verübt, sind die Forderungen der ungarischen Völker von Tag zu Tag dringlicher geworden. Immer wieder wird geltend gemacht, daß auch die Ungarn in der Tschecho-Slowakei das feinerzeit von Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht niemals ausüben die Möglichkeit gehabt hätten. Nach zwanzig Jahren seien sie gezwungen, festzustellen, daß die tschechischen Machthaber niemals die Interessen der Volksgruppen, sondern immer nur die Ziele des sogenannten tschechischen Nationalstaates im Auge gehabt hätten, dessen verheerliche Politik die Tschecho-Slowakei zu dem Krebsgeschwür Europas gemacht habe.

In größter Aufmerksamkeit und in schärfsten Kommentaren machen sich die ungarischen Zeitungen zu Wortführern der Belange ihrer Volksgruppe. Die ungarische öffentliche Meinung steht geschlossen hinter dieser. Der „Pester Lloyd“ warnt die Prager Verantwortlichen vor den Folgen eines leichtsinnigen und herausfordernden Vorgehens. Zwanzig Jahre tschechischer Unterdrückung hätten die Ungarn in der Tschecho-Slowakei nicht zu zerbrechen vermocht. Sollte ihr Appell ungehört verhallen, dann würden die Madjaren der Slowakei in dem unvermeidlich werdenden Kampf um das Recht ihren Mann stellen. „Pesti Gylap“ unterstreicht die unerbittliche Entschlossenheit der Ungarn in der Tschecho-Slowakei. Wenn die Tschechen glaubten, durch Terror ihren Staat vor dem Untergang retten zu können, dann irren sie sich. Die Gerechtigkeit, nicht die Unterdrückung würde den Sieg davontragen.

Wenn die Polen und Ungarn in diesen entscheidenden Stunden einmütig unmissverständlich und kompromißlos die Forderung auf Rückkehr ihrer Volksteile in das Mutterland stellen, so geben sie von der richtigen Ermüdung aus, daß nach den Erfahrungen der letzten Wochen und Tage von den Machthabern der Tschechei auch die polnische und ungarische Volksgruppe innerhalb dieses Staatsverbandes nichts mehr zu erwarten hat. Der brutale Terror, der auch gegen die

Angehörigen dieser Nationalitäten in immer unerträglicher Weise von den Tschechen ausgeübt wird, macht auch für sie ein weiteres Zusammenleben mit diesem Gefindel unmöglich. Es kann daher auch für sie nur die einzige Konsequenz geben: Los von Prag!

Neue Winkelzüge Prags?

Prag, 20. September. Die tschechisch-slowakische Regierung hat Dienstagnachmittag dem französischen und britischen Gesandten in Prag ihre Antwortnote übergeben. Die Meldung der Prager Vertretung der italienischen „Agenzia Stefani“ besagt, daß die Regierung in ihrer Antwort an London eine Haltung einnehmen werde, die weder eine Ablehnung noch eine bedingungslose Annahme der von der englischen und der französischen Regierung formulierten Vorschläge sein werde. Prag werde versuchen, eine Kompromißlösung vorzuschlagen und sich dabei vor allem darauf berufen, daß die Abtretung eines Teiles des Staatsgebietes dem vom Staatspräsidenten geleiteten Schmutzjudenlaube. Dieser Versuch, eine Kompromißlösung vorzubringen, scheint andererseits der üblichen Prager Taktik dienen zu sollen: Zeit gewinnen, die Dinge in die Länge ziehen und die Lösung des brennenden Problems auf dem Wege über endlose Diskussionen und Verhandlungen hinausschieben.

Mussolini: „Warten wir ab“

Rom, 20. September. Bei einer Besichtigungsreise durch Venetien hat der Duce am Dienstag auch Görz besucht und dort, auf einer Massenlandung eine kurze Ansprache gehalten. Der Duce erklärte, daß er nach seiner Triester Rede während seiner Besichtigungsreise keine politische Rede mehr halten werde. „Ich habe klar gesprochen“, so erklärte Mussolini u. a., „und es ist also zwecklos, jenen nachzuläufeln, die sich laut stellen, um nichts hören zu müssen. Am Horizont sind einige Zeichen der Aufklärung vorhanden, aber da wir Faschisten immer Gegner eines vorzeitigen und unzeitgemäßen Optimismus gewesen sind, warten wir ab, daß der Vorhang auch zum letzten Akt des Dramas aufsteht, bevor wir uns weiter äußern. Immerhin läge ich in der Gewißheit, Eure Ansicht und Euer Gefühl zum Ausdruck zu bringen, hinzu, daß wenn es zu einem Drama kommen sollte, es uns bereit finden wird.“

Ungeheurer Andrang zum Freikorps

Der Andrang zum „Sudetendeutschen Freikorps“ hat derartige Formen angenommen, daß es unmöglich ist, mit der Ausrichtung der Mannschaften nachzukommen. Es wird daher angeordnet: Sudetendeutsche, die im Reichsgebiet in Arbeit stehen, können ihre Anmeldung zum „Sudetendeutschen Freikorps“ bei den örtlichen Gliederungen des Sudetendeutschen Germanenbundes vornehmen, haben aber so lange auf ihren Arbeitsplätzen zu verbleiben bzw. dahin wieder zurückzukehren, bis ihre Einberufung zum Freikorps erfolgt. Das Kommando des „Sudetendeutschen Freikorps“.

Völlig koplos!

Größte Forderung tschechischer Behörden Prag, 20. September. Die Tschechen haben erkennen müssen, daß sie auch mit Einschaltung des ganzen militärischen Machtapparates nicht in der Lage sind, die Ruhe und Ordnung im sudetendeutschen Gebiet aufrechtzuerhalten, und daß ihre mörderischen Methoden an der bewundernswürdigen Haltung der Sudetendeutschen scheitern. Es ist deshalb der groteske Zustand eingetreten, daß sich in zahlreichen Orten die tschechischen Behörden an die Amtswalter der aufgelösten SDP und an deren Bürgermeister und Gemeindevorsteher mit der Bitte wandten, bei der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu helfen. Selbstverständlich wurde ein derartig unfruchtbares Ansinnen abgelehnt.

Freiheit auf die Spitze getrieben

Berlin, 20. September. Das tschechisch-slowakische Pressebüro versucht am Dienstagabend in einer reichlich gewundenen Erklärung wie üblich die brutalen tschechischen Feuerüberfälle auf deutsche Grenzorte und auf zahlreiche Frauen und Kinder abzustreiten und macht sogar den frechen Versuch, die Angriffe der disziplinlosen hussitischen Horden zu deutschen Angriffen auf die Tschecho-Slowakei umzuwälzen. Man hat in Prag dabei nicht damit gerechnet, daß die Umstände an Ort und Stelle eine so deutliche Sprache sprechen, daß, wie üblich, dagegen die Ablehnungsversuche Prags völlig zusammenbrechen. Wie erinnern in diesem Zusammenhang nur an die zahlreichen tschechischen Grenzverletzungen durch Flugzeuge im Sommer dieses Jahres, als man ebenfalls trotz Tausender von Zeugen, darunter zahlreiche Ausländer, die Grenzverletzungen zunächst abstriet, sie später aber zugab; an die Vorfälle von Eger, wo eine amtliche Erklärung der anderen widersprach, an die Versuche, den Mussolini-Brief an Lord Runciman als eine deutsche Fälschung hinzustellen u. a. m. Beispiele, die der ganzen Welt deutlich und klar den Wert tschechischer Erklärungen gezeigt haben.

Wie Zuchthäusler bei Wasser und Brot

Deutsche Soldaten hinter Stacheldraht — Ungarische Kriegsteilnehmer ermordet

Bilin, 20. September. Das kleine Städtchen Bilin unweit Teplitz-Schönan steht seit Sonntag unter dem Terror eines tschechischen Kollkommandos, das unter der Führung eines „Oberleutnants“ mit dem bezeichnenden Namen Benešch von Kottertschlag nach Bilin verlegt wurde, um die im sogenannten Reichhof untergebrachten Gefangenen (sudetendeutschen Soldaten vom Infanterieregiment 251) zu bewachen. Die entwaffneten Deutschen, die hier hinter Stacheldraht und spanischen Reitern auf engstem Raum nicht wie Soldaten, sondern wie Zuchthäusler bei Wasser und Brot gehalten werden, dürfen das Gebäude des Reichhofes nur zur Verrichtung ihrer Notdurft verlassen und werden, sobald sie sich im Hof zeigen, von den tschechischen Maschinengewehrschützen sofort aufs Korn genommen.

Unter den Gefangenen befinden sich auch einige Slowaken und Madjaren, die in der Teplitzer Glasindustrie beschäftigt waren. Am Montagmorgen haben zwei ungarische Soldaten einen deutschen Bauern, der auf seinem Felde bei dem Reichhof beschäftigt war, durch den Stacheldrahtzaun angereizt und um etwas Brot gebeten. Als der Bauer noch wenige Schritte von dem Zaun entfernt war, hörte er den Ruf eines tschechischen Postens und sah, wie dieser ein Maschinengewehr herumschwenkte. Der Bauer warf sich auf den Boden und sah im gleichen Augenblick, wie die beiden Soldaten im Feuer der Maschinengewehrsalve zusammenbrachen. Am Abend wurden zwei Leichen mit einer Strohfuhre aus dem Reichhofe gebracht und in einer Kalkgrube verscharrt. Die beiden Ermordeten sollen, wie ein tschechischer Korporal behauptet erzählt, ungarische Kriegsteilnehmer gewesen sein. Er nannte auch ihre Namen: Erdödy und Remeth.

Gefesselt durch die Straßen geschleift

Am Montag zog der uniformierte Pöbel des Kollkommandos mit aufgepflanztem Bajonett unter der Führung des Biliner Gendarmerie-Bubal durch den Ort und verhaftete zunächst den deutschen Bürgermeister Rudolf Stierl. Er wurde, ohne das geringste Verbrechen zu haben, von dem johlenden Haufen gefesselt durch die Straßen geschleift und auf der Gendarmereiwache blutig geschlagen. Später wurde er auf einem Kraftwagen aus dem Ort geschafft. Zur gleichen Zeit wurde der Amtswalter der SDP, Hugo Fuchs gefesselt in den Keller der Gendarmerei gebracht und dort so Viehisch geschlagen, daß man die Schläge und das Bluten des Gefolterten bis auf die Straße hören konnte. Die Menge, die sich daraufhin vor der Gendarmerei sammelte und unter der sich auch der greise Vater des Mißhandelten befand, wurde vom Pöbel mit Kolbenhieben auseinandergejagt. Das weitere Schicksal des Amtswalters ist unbekannt.

Der Arbeiter Weiß, der diese Szene mitan sah, wurde von einem Gendarm bis vor sein Haus verfolgt und dort mit den Worten gestellt: „Weshalb trägst du heute keine weißen Strümpfe, du Heineinhand?“ Dabei schlug er ihm mehrmals ins Gesicht. Der Arbeiter flüchtete in seinen Hausflur, und als der Gendarm ihm folgte, schlug er ihn in Notwehr zu Boden und konnte sich durch den hinteren Ausgang in Sicherheit bringen. Seine Frau mußte, mit dem kleinen Kind aus dem Arm, gleichfalls flüchten, um der Rache des uniformierten Pöbels zu entgehen. In Bilin hat das Militär Handgranaten und Sprengstoffe an den vorstehenden Mob verteilt. Das Gefindel zieht von Haus zu Haus mit der Ankündigung: „Auch hier fliegt bald eine Bombe hinein!“

Die letzte Stunde des Krokodilstaates

Teplitz-Schönan, 20. September. Trotz aller Bemühungen der tschechischen Heeresleitung, wenigstens den tschechischen Teil der Armees vor Verfallserscheinungen zu bewahren und die Moral der Soldaten einigermaßen zu erhalten, nimmt die Demoralisation der hussitischen Heerescharen immer größere Formen an. Während noch vor zwei Tagen Abteilungen des in Kottertschlag stationierten Grenzgeregiments 1 lärmend und juchend die zwangsweise geöffneten Wirtshäuser von Teplitz-Schönan füllten und dabei einen gewissen Kontakt mit der tschechischen jugendwärtigen Zivilbevölkerung aufrecht erhielten, ist gestern über alle Truppenteile ein strenges Ausgehverbot verhängt worden, weil immer mehr Soldaten von ihren Ausgängen nicht mehr in die Kasernen zurückgeführt sind!

Heute nacht durchzogen schwer bewaffnete Gendarmereipatrouillen alle Dörferchen des Teplitzer Bezirks und durchsuchten selbst die Häuser staatssteuer Tschechen nach tschechischen Desertören. In den meisten Fällen kamen sie aber vor verschlossenen Türen und fanden die Wohnungen selbst von den Zivilisten verlassen. Keine Nacht der Welt, am wenigsten die Verhöhnungsspielen der Bata-Propaganda, vermögen die Massenflucht der ins deutsche Gebiet verpflanzten Tschechen nach Innerböhmen aufzuhalten. Es ist mehr als verständlich, daß die eingezogenen tschechischen Wehrmänner wenig Neigung zeigen, auf einem verlorenen Posten auszuharren, wenn ihre Familien bereits über alle Berge sind.

Der Anruf Benešchs an sein Volk, dem eine befriedigende Wirkung zugebracht war, hat genau das Gegenteil erreicht. Die Tschechen wissen jetzt, daß die letzte Stunde ihres Krokodilstaates geschlagen hat und daß sich in Europa keine Hand zu seiner Erhaltung rühren wird. Der Zusammenbruch einer Politik, die den Tschechen weismachen wollte, daß alle Welt nur darauf brenne, das Blut der Völker für tschechische Interessen zu vergießen, wirkt wie ein Sturz aus heiterem Himmel, und wenn man noch vor zwei Tagen bemüht war, wenigstens in der Truppe so etwas wie Siegeszuversicht zu erwecken, so hat die Kadenz von der Aufstellung des Sudetendeutschen Freikorps diese Siegesstimmung für immer ausgelöscht. Die Truppe weiß jetzt, daß es ernst wird, daß sich der Theaterzug vom 21. Mai nicht wiederholt und daß niemand hinter ihr steht.

Rote Wehr letzte Hoffnung

Unter solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß nunmehr auch im tschechischen Heer jene Elemente die Oberhand gewinnen, die nichts zu verlieren haben. Ramentlich unter den jüngeren Offizieren, die eifrige Schüler der bolschewistischen Bürgerkriegsspezialisten sind, herrscht die Meinung vor, daß, wenn ein regulärer Krieg schon im Voraus verloren sei, das Ende wenigstens ein Ende mit Schrecken sein soll. Für diesen Zweck wurden in den beiden letzten Tagen hier aus der Truppe die „zuverlässigsten“ Leute ausgesucht und auf die einzelnen Abteilungen der kommunistischen Roten Wehr verteilt, die

zunehmend als die letzte Säule des tschechischen Staatstaates dasieht. Zur gleichen Zeit wurden die roten Vandalenführer, die oftmals kaum lesen oder schreiben können, zur Aufstockung ihres Ehrgeizes mit Offiziersrängen bedacht!

Vorbekraute werden befördert

So wurden in Teplitz die beschäftigten mehrfach wegen Einbruches und Gewalttätigkeiten vorbestraften drei Brüder Urbanský zu „Leutnants“ ernannt. Damit sind nunmehr auch die von diesen Verbrechern seit Wochen in allen Wäldern des Grenzgebietes aufgehäufelten Benzinvorräte gewissermaßen in die legalen Kriegsvorbereitungen des tschechischen Heeres einbezogen. Die ursprünglich vom roten Pöbel vertretene Auffassung, daß man im Ernstfalle die Wälder Nordböhmens in Flammen aufgehen lassen müsse, ist damit nunmehr zur regulären Taktik der tschechischen Katastrophopolizei geworden.

Schärfster deutscher Protest

wegen der tschechischen Grenzverletzungen Berlin, 20. September. Die Deutsche Gesandtschaft in Prag ist angewiesen worden, wegen des tschechischen Feuerüberfalls auf das Grenzstädtchen Seidenberg und die tschechische Grenzverletzung bei Grenzbauden in der Nähe von Schmiedeberg bei der dortigen Regierung schärfsten Protest zu erheben.

Es gibt wohl kaum eine Gemeinheit, Niederkraft und Verlogenheit, die nicht von dem tschechischen Vandalentum besonders in der letzten Zeit in erhöhtem Maße begangen worden wäre. Wen wundert es noch, daß diese Verbrechen jetzt ihr wahres Gesicht zeigen: sie ist auf Dekreturen aufgebaut, deren Heldentum vorwiegend in Feigheit, Großmäuligkeit und Sabotismus besteht, wie gerade die Feuerüberfälle auf flüchtende Frauen und Kinder beim Grenzübertritt gezeigt haben. Dabei legte die tschechische Soldateska noch eine erbärmliche Feigheit an den Tag. Da es sich bei diesen ungeheuerlichen Grenzverletzungen um gut bewaffnete, starke Formationen handelt, die sich wie Räuberbanden benehmen, ist der deutsche Protest als eine sehr ernste Verwarnung zu werten und er dürfte in Prag verstanden werden, denn eine nochmalige Herausforderung wie an jenem 21. Mai wird sich Deutschland unter keinen Umständen gefallen lassen.

Ungarn dankt dem Führer

Budapest, 20. September. Der Präsidialrat der ungarischen Revisionliga richtete an den Führer, Mussolini, Chamberlain, Daladier und General Gledowski Telegramme, in denen die ungarische Revisionliga ihren Dank ausdrückt für die zur Erhaltung des Friedens in dieser für Europa und die ganze Welt entscheidenden Stunden entfalteten Anstrengungen.

Erst Benešch zurück?

Scharfe Gegenläufe in Regierungslager Prag, 20. September. Wie dem „Deutschen Dienst“ aus bestinformierten tschechischen Kreisen Prags berichtet wird, verschärfen sich von Stunde zu Stunde die Gegenläufe im Prager Regierungslager. Die Montag-Sitzung des Ministerrates verlief ganz im Zug einer tiefen Niedergeschlagenheit. Die Diskussionen betrafen nur noch in gegenseitigen Vorwürfen über die verfehlte Politik, die von Prag während der ganzen letzten Jahre gemacht wurde und die in den letzten Tagen geradezu ein katastrophales Ausmaß annahm. In weiten Kreisen der tschechischen nationalen Bevölkerung erlangt die Auffassung immer mehr die Oberhand, daß einzig der Rücktritt Benešchs und der gesamten Regierung, deren ganze Politik in den letzten Wochen, wie sich heute ganz eindeutig herausstellt, nicht mehr vom Westen, sondern ausschließlich von Moskau her diktiert war, eine tschechische Rumpfstaat vielleicht noch retten könnte. Das tschechische Volk hat die Erkenntnis gewonnen, daß es von seinen Führern alle die Jahre hindurch belogen und betrogen, verkauft und verraten wurde.

Flugzeug für die Flucht Benešchs bereit Wie der Sonderberichterstatter der „Dresdener Nachrichten“ aus Prag meldet, wurde auf dem Militärflugplatz in Gohlis bei Prag am Dienstagnachmittag gegen 17 Uhr ein auffehrender Vorfall beobachtet. Ein höherer Fliegeroffizier wurde von einer Militärpatrouille verhaftet, weil er in ungeheuerem Zustand in einem Lokal erkrankt hatte, daß eine dreimotorige Maschine flüchtig bereitgehalten werde, um den Staatspräsidenten Dr. Benešch im Falle des Ausbruches von Urubeh in Russland zu bringen. Gleichzeitig ist in Prag bekannt geworden, daß die Frau des Schuhgroßindustriellen Bata aus Jlin mit ihrer Freundin, der Frau des Oltzauer Polizeipräsidenten Batscha, in einem Sonderflugzeug der Bata-Werke Jlin verlassen und ins Ausland begeben habe. Auf dem Zivilflugplatz in Ruzin bei Prag ist ein Andrang wie noch nie. Elegante Juden und Jüdinnen warten mit großen Koffern auf die Flugzeuge, die ohne Zwischenlandung in Deutschland für den Westen eingesetzt sind. Ähnliche derartige Vorfälle sind auf Tage hinaus ausverkauft.

Italien zu jeder Kraftprobe bereit

Mede Mussolinis in Udine Udine, 20. September. Bei einer am Dienstagabend veranstalteten Massenlandung in Udine, von wo Mussolini auf den Tag genau vor 16 Jahren erstmals den Marsch auf Rom angeführt hat, zog der Duce in seiner Rede eine Bilanz der ersten 16 Jahre des Faschismus. Das Ergebnis dieser 16 Jahre des faschistischen Italien habe sich gerade in diesen Tagen, in denen andere Völker von einer Krise in die andere seien, in der wunderbaren Haltung des italienischen Volkes gezeigt. 20 Jahre Krise, Kämpfe und Revolution hätten aus dem geistigen Wesen des italienischen Volkes einen stählernen Wolk gemacht, und wenn morgen dieses Volk zu anderen Kraftproben aufgerufen werden sollte, so würde es auch keine Minute zögern. (Zurufe aus der Menge: „Sofort, sofort“, die sich bis zu Sprechstörungen steigerten.) „Damals“, so schloß er, „sind wir nach Rom marschiert. Der Marsch, der dann von Rom aus aufgenommen wurde, ist noch nicht zu Ende. Und niemand wird ihn aufhalten können.“

Moskau hörte die große Kundgebung

Berlin, 20. September. Die Übertragung der großen sudetendeutschen Kundgebung in Dresden auf alle deutschen Sender hat die Sowjetunion in Prag veranlaßt, sich an ihre Moskauer Auftraggeber und Drahtgeber mit einem dringenden Hilferuf zu wenden, mit dem Erfolg, daß einwandfrei sowjetrussische Sender am Montagabend in der Zeit von 20.30 bis 22.30 Uhr den Empfang deutscher Rundfunksender mit allen Mitteln fördern und unmöglich machen. In Dresden waren fast alle deutschen Sender beschränkt oder gar nicht überbar. Die Sektionen bekamen sich aber auch auf Polen und den ganzen östlichen Teil des Reiches aus. Ferner wurden auch die Kurzwellensender SDP und DDP so getübelt, daß sie nur zu 75 v. H. empfangen werden konnten. Die Angst vor der Wahrheit hat die Prager Verbrecher zum lächerlichen Mittel der Rundfunkstörung greifen lassen. Aber auch damit ist es zu spät, denn die Anlagen des Deutschen finden auch so zu den Herzen der Millionen unseres Volkes.

Brandstiften ist hussitenradition

SDP-Geschäftsstelle in Brand gesteckt Teplitz-Schönan, 20. Sept. Nacht für Nacht donnern die aus Innerböhmen kommenden Lastwagenkolonnen mit Benzin- und Leuchtjähren durch Teplitz-Schönan in die böhmischen Wälder. In allen deutschen Orten sind die beschlagnahmten Schulen, die Turnhallen und die Solothauer gleichfalls Stapelplätze für umfangreiche Brennstoffvorräte. In vielen Orten wurden die Feuerstrahlen der Ortfeuerwehren beschlagnahmt. In Hundsbach bei Siedenz wurden unter Führung des „Leutnants“ Sjsalal, des tschechischen Oberlehrers und des aus Brünn herbeigekommenen Wiener Emigranten Kappler eine Generalprobe: Die Geschäftsstelle der SDP wurde aus einer Feuerstrahl mit Benzin überzogen und unter dem ungeheuren Gebrüll des tschechischen Janhagels angezündet. Sie brannte bis auf die Grundmauern ab.



Württemberg

Die Landeshauptstadt melbet

Mit Anlaß der gegenwärtigen DM-Schulksammlung veranstaltete die Schloß-Ober- schule zum „Tag des Deutschen Volkstums“ eine eindrucksvolle Feier, die ihre besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß der junge sudeten- deutsche Kämpfer Willy Raiser über erschüt- ternde Einzelheiten des Kampfes unserer Brüder in Sudetenland berichtete.

In ihrer Wohnung im westlichen Stadtteil wurde eine 46jährige Frau mit Gas vergi- tet und aufgefunden; es liegt Selbstmord vor.

In der Daimlerstraße in Bad Cannstatt lief ein 42jähriger Mann beim unaufmerksamem Beden- schreiten der Fahrbahn auf einen vorbeifahrenden Personenkraftwagen auf. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er in ein Kranken- haus verbracht werden mußte.

Gefängnis für Heilmittelschwinder

Stuttgart, 20. September. Der 50jährige Iedige Hans Schäple aus Karlsruhe- Weierstein wurde vom Schöffengericht wegen dreier vollendeter und eines versuchten Ver- brechens des Rückfallbetrugs sowie wegen unerlaubten Handels mit Arzneien und wegen unbefugter Titelführung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der schon einschlägig vorbestrafte Angeklagte vertrieb ein Mittel, das von anderer Seite hergestellt und bei einem Herstellungspreis von 20 Rpf um 30 Rpf verkauft wurde. Das Mittel dem nach einem medizinischen Gutachter- irdendeine Heilwirkung nicht zugesprochen werden kann, wurde von dem Angeklagten als Heilmittel für alle möglichen Krank- heiten angepriesen. Dabei spielte sich der jeder wissenschaftlichen Bildung bare Ange- klagte als „Biologe“ und zum Teil auch als Doktor unter falschem Namen auf. Das wichtigste war ihm selbstverständlich nicht der Kranke, sondern eine möglichst hohe An- zahlung auf das von ihm erst zu bestellende Mittel, um dessen tatsächliche Wirkung er sich später überhaupt nicht mehr kümmerte, nachdem er den Verkaufsauftrag erteilt hatte.

Deutsche Volksschule hat sich durchgesetzt

Stuttgart, 20. September. Dienstag er- stattete Oberschulrat Klimisch vor sämt- lichen Lehrkräften der Volksschulen des Schul- bezirks Stuttgart den Schulbericht für das Jahr 1937/38. Er erwähnte dabei besonders, daß nunmehr sowohl in Stuttgart als auch

im ganzen Lande Württemberg die letzten Reste konfessioneller Schulen verschwunden sind. Die Deutsche Volksschule sei in der kur- zen Zeit ihres Bestehens den Eltern zu einer selbstverständlichen Einrichtung ge- worden. Die Gesamtschülerzahl der Deut- schen Volksschulen von Groß-Stuttgart be- trägt 27 521, wobei die Zahl der Knaben um 133 größer ist als die der Mädchen. Die Klassenstärke werde voraussichtlich in den nächsten Jahren infolge des anhaltenden Lehrermangels auch in Stuttgart rasch ansteigen. Ein Mittel zur Behebung des Lehrermangels erblickte der Redner in einer stärkeren Heranziehung des weib- lichen Elements.

Knabe von Lastauto tödlich überfahren

Baihingen a. d. F., 20. September. Am Dienstagmorgen wurde Ede Adolf-Hitler- und Wilhelm-Straße ein Knabe, der auf seinem Rad durch die Adolf-Hitler-Straße fuhr, von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Junge stürzte so unglücklich, daß er unter einen vorbeifahrenden Lastkraftwagen geriet, dessen Räder ihm über den Kopf gingen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Die Sonne bringt es doch an den Tag

Sigmaringen, 20. September. In den Jahren 1936 und 1937 wurde die Revolu- tionierung von Hausen am Neckar durch eine Reihe von schweren Unfällen sehr beunruhigt. Den seither unbekanntesten Toden waren damals größere Geldbeträge, Kundfunkgeräte usw. in die Hände gefallen. Der Gendarmerie ist es nunmehr gelungen, zwei Vurschen aus Altholzerberg als Täter zu ermitteln. Der jüngere der Väterer konnte bereits festgenommen werden, während gegen den älteren Kom- plizen dessen Aufenthalt bekannt ist, eben- falls Haftbefehl erlassen worden ist. Beide haben erhebliche Strafen zu gewar- tigen.

Schwäbische Chronik

In Leonberg wurde in vier Fällen die spinale Kinderlähmung festgestellt; zur Verhütung einer weiteren Verbreitung der Krankheit wurden die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

Im neuen Gernatmuseum in Reutlingen ist ein Zimmer der Spitze Grund eingerichtet wor- den, das gelegentlich einer Sippentagung eröffnet wurde.

Der Nähnbesitzer Wilhelm Bausch aus Kleinwaschenheim, Kreis Baihingen, erntete eine Birne mit einer Länge von 18 Zentimeter, einem Durchmesser von 9 Zentimeter und einem Gewicht von 910 Gramm.

Eine Landwirtin in Ottenbronn, Kreis Jabo, brachte die linke Hand in die Drehschneid- maschine; der Frau wurden mehrere Finger abgerissen und im Krankenhaus mußte ihr die ganze Hand ab- genommen werden.

In Reuhausen a. d. Erms, Kreis Koch- lingen, sind zwei Kinder von der spinalen Kinderlähmung befallen worden; sie wurden ins Kreis-Krankenhaus Reutlingen verbracht.

Sport

Fußball

Haiterbach - Emmingen 3:2 (0:1)

Am letzten Spiel auf dem alten Sportplatz trafen sich diese Mannschaften. Vom Anspiel weg nahm Haiterbach das Heft in die Hand. Aber die Angriffe wurden von der gegnerischen Verteidigung aufgefangen. Während dieser Drangperiode der Haiterbacher machte ein Emminger Spieler Hand im Strafraum; der Schiedsrichter wurde wie üblich verstoßen, während auf der anderen Seite die Emminger die Gelegen- heit ausnutzten und mit 0:1 in Führung gingen. In der zweiten Halbzeit gelang es schließlich beiden Mannschaften, noch weitere Tore zu schießen. Beide Mannschaften haben eine gute Partie geliefert, bis 1 Minute vor Schluß ein Unfall eintrat. Ein Emminger Spie- ler brach den Fuß.

Handel und Verkehr

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtwiechmarkt

vom Dienstag, 20. September 1938

Zufuhr: 20 Cälber, 106 Bullen, 261 Röh- re, 95 Färsen, 867 Rälber, 649 Schweine.

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Rpf.: Cälber: a) 41-44, b) 40; Bullen: a) 40 bis 42, b) 38-38; Röhre: a) 40-42, b) 38-38, c) 25 bis 32, d) 20-24; Färsen: a) 40-43, b) 35-39, c) 34. (Sonderklasse nicht notiert) Rälber: a) 60 bis 63, b) 53-59, c) 49-59, d) 35-40; Spine- tierer über Keils, Schweine: a) 58,5, b) 1, 57,5, 2, 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 1, 55,5, 2, 52,5.

Marktwertung: a) hohe, a- und b-Cälber, Bullen, Färsen gutgeleitet, Handel in den übrigen Wertklassen gutgeleitet, Rälber lebhaft, Schweine gutgeleitet.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fleischwaren vom 20. September. Cälberfleisch: a) 75-78, Bullenfleisch: a) 72-75, Röhlfleisch: a) 70-73, b) 56-63, c) 48-52, Färsenfleisch: a) 75-78, Rälberfleisch: a) 86-97, b) 70-80, Hammelfleisch: a) 80-82, b) 70-75, c) 60-68, Schweinefleisch: a) 73, Cälber-, Bullen- und Färsenfleisch mäßig belebt, Röhlfleisch mäßig belebt, Rälberfleisch mäßig belebt, Hammelfleisch mäßig belebt, Schweinefleisch lebhaft.

Stuttgarter Käsemarkt, auf dem Brauheld- platz vom 20. September, Zufuhr 100 Zentner. Preis für 50 Kilogramm: Böhmischer Käse 3,20 RM.

Schweinepreise, Tullingen: Milchschweine, 18 bis 28 RM, je Stck.

Württ. Getreidepreise vom 20. Sept. Fein- stiber Grundpreis 39,30; Feingold Verkaufspreis 2840 RM, je Kilogramm

Geistobene: Gustav Fortbauer, Horb, Ober- dorf/Auguste Rühle, 85 J., Calw / Eugen Brühlmaier, Oberleber, 46 J., Dettin- gen / Pauline Epple, 24 J., Galtstein / Jakob Eßig, 77 J., Leonberg.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Königsplatz Stuttgart

Königsplatz am 20. Sept., 21.30 Uhr

Eine nordwestlich der britischen Inseln liegende Störung reicht mit ihren Ausläu- fern bis nach Mitteldeutschland. Auf der Vorderseite dieses Ausläufers kam es zu löhnliger Aufsteigerung, der im weiteren Ver- lauf wieder feuchtere Luftmassen mit einzel- nen Regenschauern besonders im Norden fol- gen werden. Im ganzen wird die Wetter- lage in den nächsten Tagen wechselhaft, aber nicht durchweg unangenehm sein.

Voraussichtliche Witterung für Baden, Württemberg und Hohenzollern: Zunächst vorwiegend bewölkt und einzelne Regenschau- ern, besonders im Norden unseres Gebiets, Ab- er wieder aufsteigend und geringe Abküh- lung. Bis Donnerstagabend keine wesent- liche Änderung der Wetterlage.

Druk und Verlag des Gesellschafters: G. W. Jaiser, Inh. Karl Jaiser, Nagold. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Schlang, Nagold. Nr. VIII, 38: 2812. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Ämtliche Bekanntmachungen

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist in Kuppingen, Kreis Herrenberg ausgebrochen.

Zum Beobachtungsgebiet gehört vom Kreis Nagold die Gemeinde Sulz.

In dem Umkreis von 15 Km. um den Seuchenort werden im Kreis Nagold folgende Gemeinden einbezogen: Nagold, Emmingen, Gältlingen, Heselshausen und Wild- berg.

Im Beobachtungsgebiet ist verboten:

- 1. Die Entfernung von Klauenvieh aus dem Beobachtungs- gebiet ohne oberamtliche Genehmigung.
2. Das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren mit fremden Widerläufergespannen.
3. Der gemeindefachliche Weidegang von Klauenvieh aus den Beständen verschiedener Besitzer und die gemein- schaftliche Benützung von Brunnen, Tränken und Schwem- men für Klauenvieh.
4. Das Freilaufenlassen von Hunden.

Im Sperrbezirk, Beobachtungsgebiet und 15 Km. Um- kreis gelten die mit meiner Bekanntmachung vom 5. Juni 1938 (Gesellschaftler vom 6. Juli 1938, Nr. 154) veröffent- lichten Maßregeln, an Stelle der Ziff. 6 tritt jedoch folgen- de Bestimmung:

Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch oder von Milchrückständen (d. i. Magermilch, Buttermilch, Spül- milch, Tropmilch und Molke) aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, oder die Verwertung solcher Milch oder Milchrück- stände in den eigenen Viehbeständen der Molkerei.

Als ausreichende Erhitzung ist anzusehen:

- a) Hoherhitzung auf mindestens 85 Grad;
b) Kurzzeiterhitzung auf 71-74 Grad;
c) Dauererhitzung auf 62-65 Grad, je nach Arbeitsweisen mit Apparatetypen, die von der Reichsregierung zugelassen, und in Einrichtungen, die vom Innenministerium einzeln genehmigt sind;
d) Erhitzung bis zum wiederholten Aufkochen, auch durch unmittelbar einwirkenden strömenden Wasserdampf;
e) Hoherhitzung im Wasserbad auf mindestens 85 Grad auf die Dauer von mindestens 1 Minute.

Die Entfernung der zur Anlieferung der Milch benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie entsprechend den Vor- schriften der Bekanntmachung des Innenministers vom 10. Februar 1938 (Amtsblatt Seite 7) entseucht sind. Für die Entseuchung können außer kochend heißer dreiprozentiger Soda- oder Seifenlösung oder in einprozentiger Natron- lauge auch die laugenhaltigen Reinigungs- und Desinfek- tionsmittel, welche in den Molkereien üblicherweise zur Kannereinigung benützt werden (z. B. B 3 [sinnfakt], Tro- llin je in zweiprozentiger Lösung u. a. m.), Verwendung finden, sofern die Lösung den erforderlichen Alkaligrad und die vorgeschriebene Temperatur (d. i. bei maschineller Reinigung 60 Grad, bei Reinigung mit der Hand minde- stens 40 Grad) aufweist.

Die Feststellung ob die Laugenlösung den erforderlichen Alkaligrad besitzt, ist mit sogenannten Lophan-Indikator- streifen nach der jeder Fassung beigegebenen Gebrauchsan- weisung vorzunehmen.

In Betrieben ohne maschinelle Kannenwäsche sind drei Bottiche nötig. Sie müssen so groß sein, daß das darin be- findliche Wasser waagrecht eingelegte Kannen völlig bedeckt. Der erste Bottich dient der Vorspülung und der Ent- seuchung der Restmilch, der zweite der Entseuchung der Kannen, der dritte der Nachspülung. Der erste und der zweite Bottich müssen eine Laugenlösung mit einer pH- Zahl von 11,5 enthalten. Die Flüssigkeit in dem ersten Bot- tich ist öfter zu erneuern. Die Temperatur der Laugenlösung des zweiten Bottichs muß mindestens 40 Grad betragen.

Die Herren Bürgermeister der genannten Gemeinden werden ersucht, die Maßregeln alsbald ortsüblich bekannt zu machen und an der Rathausstafel anzuschlagen.

Nagold, den 20. September 1938. Der Landrat: F. A. Rager, Reg.-Assessor.

Ziegenbocksonderförmung und Versteigerung

Die nächste Ziegenbocksonderförmung und Versteigerung für Böcke der rehsfarbenen Schwarzwalzziege findet am Freitag, den 23. September 1938 in Calmbach, Kreis Neuenbürg

statt. Beginn der Rörung: 8 Uhr; Beginn der Versteige- rung: 11 Uhr. Auftrieb: 140 rehsfarbene Böcke.

Wer durch die Seuchenlage verhindert ist, selbst zur Versteigerung zu kommen, kann der Landesfachgruppe Ziegenzüchter Württemberg, Stuttgart, Marienstraße 23a einen entsprechenden Kaufauftrag erteilen.

Nagold, den 20. September 1938. Der Landrat: F. A. Rager, Reg.-Assessor.

Der Träger Grossdeutschlands und seiner neuen, glanzvollen Geschichte. Diese Unterschrift trägt das Titelbild der großen Sonderausgabe des Illustrierten Beobachters. Im weiteren Verfolg zeigt der „Illustrierte Beobachter“ über 100 der neuesten und schönsten Aufnahmen des großen Geschehens in Nürnberg. In der Buchhandlung Jaiser, Nagold erhältlich für 25 Pfennig.

Handelsregister

Amtsgericht Nagold

Nagold, den 20. September 1938

Veränderungen:

- B 3: Karl Kaltenbach & Söhne, Aktiengesellschaft, Alten- steig. Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 15. 7. 38 ist die Satzung in Anpassung an das Aktien- gesetz vom 30. 1. 37 geändert und neu gefaßt worden. Besteht der Vorstand aus mehreren Mitgliedern, so wird die Gesellschaft durch 2 Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied zusammen mit einem Prokuristen vertreten.
B 4: Rath Transport G.m.b.H. bisher Altensteig. Der Sitz der Gesellschaft ist nach Stuttgart verlegt worden.
B 6: Reinhold Käufer, Ferntransport G.m.b.H., Nagold. Durch Gesellschafterbeschluß vom 23. 5. 38 wurde die Gesellschaft aufgelöst. Liquidator ist der seitherige Geschäftsführer Reinhold Käufer in Nagold.

Verwenden Sie Selbstklebe-Postkarten die Ihnen den Vorteil größter Zeitersparnis bieten. Lassen Sie sich Muster u. Angebot von uns geben. Buchdruckerei Zaiser, Nagold

Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung mit sämtl. Zubehör sofort oder später zu vermieten. Schriftl. Angebote unter Nr. 339 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ab 15. Oktober habe ich eine Zweizimmer-Wohnung mit Küche zu vermieten Fr. Böcke, Witwe, Wildberg oberhalb dem Bahnhof 1788. Schönes 1780

Zimmer mit großer Küche sofort zu vermieten. Weiterweg 4.

Deutscher Einheits- Mietsvertrag für 10 Pfg. vorrätig in der Buchhandlung G. W. Jaiser

Wintersbach 2 Rinder 13 und 18 Monate alt, hot zu verkaufen 1779. Fr. Dürr, Wagner.

Deutsches Blut klagt an!

Mordbuben wüten in Sudetendeutschland / Fünf Einzelschicksale sprechen für Hunderttausende / Frauen und Kinder sind Freiwild

Kalt 100 000 Flüchtlinge haben nunmehr die Grenze überschritten. Was sie an Leid und Schrecken erlebt haben, was sie an Nord und Blutvergießen durch tschechische Bluthunde erlebt haben, das ist kaum noch vorstellbar. Aus der unendlichen Zahl der Geflüchteten hat die Berliner „B.Z. am Mittag“ fünf Sudetendeutsche befragt. Ihre erschütternden Schilderungen reißen dem tschechischen Staat die verlogene Maske vom Gesicht. Sie sind eine herzzerreißende Anklage gegen die ganze Welt, die still diesem losgelassenen Untermenschentum zuschaut.

Stilfende Mutter von tschechischen Banditen zusammengeschlagen

Erschütternd ist die Anklage, die Franziska Meller aus Schönberg erhebt. Sie berichtet: Es war am Freitagabend, als plötzlich schwere Kolbenschläge gegen unsere Haustür donnerten und wenige Sekunden später mehrere Soldaten, Gendarmen und Kommunisten in unser Haus stürmten um meinen Mann zum Militärdienst zu pressen. Der aber konnte noch in letzter Minute aus dem Fenster springen, wobei er sich einen Arm brach, aber ich und mein drei Wochen altes Töchterchen mußten zurückbleiben.

Ich gab meiner kleinen Erni gerade die Brust, aber selbst das sollte die Tschechen nicht abhalten, mir mein Kind zu entreißen und mich niederzuschlagen. Als ich mich wieder aufraffte und meine Erni, die schreiend auf dem Tisch lag, in den Arm nehmen wollte, versetzte mir einer der Männer, die alle betrunken waren, einen Schlag über den Kopf, so daß ich bewußtlos zusammenbrach und erst nach Stunden wieder erwachte. Da waren wir aber schon auf der Flucht, denn trotz der Todesgefahr, in der mein Mann schwebte, war dieser zusammen mit seinem Bruder zurückgekehrt und hatte mich und unser Kind aus der Hölle herausgeholt. Sie haben uns viele Stunden auf ihren Armen getragen und im Dunkel der Nacht sind wir dann glücklich entkommen.

So wurde ein Sudetendeutscher gemenschelt

Das ist die Anklage, die Josef Schwientek aus St. Joachimsthal erhebt: „Ich wohne neben dem Haus meines Kameraden Herrn. Schloffer, mit dem ich mich am Dienstagabend verabredet hatte. Ich hatte mir schon meine Röhre aufgesetzt und wollte gerade das Haus verlassen, als ich einen Schuß und darauf laute Hilferufe hörte. Mit ein paar Sägen war ich an der Haustür, aber als ich sie aufmachte, flogen mir die Kugeln um den Kopf. Ich konnte gerade noch den Kameraden Schloffer in seinem Blute liegen sehen. Ein Tscheche hatte ihn durch einen Schuß in den Kopf getötet, ohne Grund und ohne vorherigen Zwischenfall. Und obwohl Schloffer schon tot war, schlichen tschechische Soldaten, die nach diesem grauenhaften Mord auf offener Straße erschienen waren, mit ihren Bajonetten auf meinen Kameraden ein. Bei der Verdringung Schloffers durfte nur seine Frau und seine beiden Kinder zugegen sein, während andere Leidtragende durch die Maschinengewehre tschechischer Soldaten vom Friedhof ferngehalten wurden. Als ich zwei Tage später eingezogen werden sollte, bin ich bei Nacht und Nebel geflohen und bin nun endlich in Sicherheit.“

Das ist die Anklage, die Paul Reiterle aus Nährisch-Rothwasser erhebt: „Es sind jetzt gerade drei Tage her, daß ich auf grauenhafte Weise meine Frau und mein einziges Kind verloren habe. Beide befanden sich am Freitagnachmittag auf der Straße, als durch unsere

Stadt plötzlich Panzerwagen sausten und Gewehrgeknatter hörbar wurde. Meine Frau war gerade beim Kaufmann gewesen und hatte etwas Milch für den erst sieben Monate alten Jungen besorgt, diesen selbst trug sie auf dem Arm. Als nun die Panzerwagen in unsere Straße einbogen, wollte sie sich noch schnell in Sicherheit bringen und lief über den Damm. Zu spät! Meine Frau, deren Aufschreien ich noch hören konnte, und mein lieber kleiner Junge wurden buchstäblich zermalmt. Eine blutige Wasse blieb übrig und ich brach betäubungslos zusammen. Als ich wieder zu mir kam, hatten die Bluthunde die Leichen bereits fortgeschafft und ich weiß bis heute noch nicht, wo sie beigelegt sind.“

Wie räudige Hunde abgeknallt

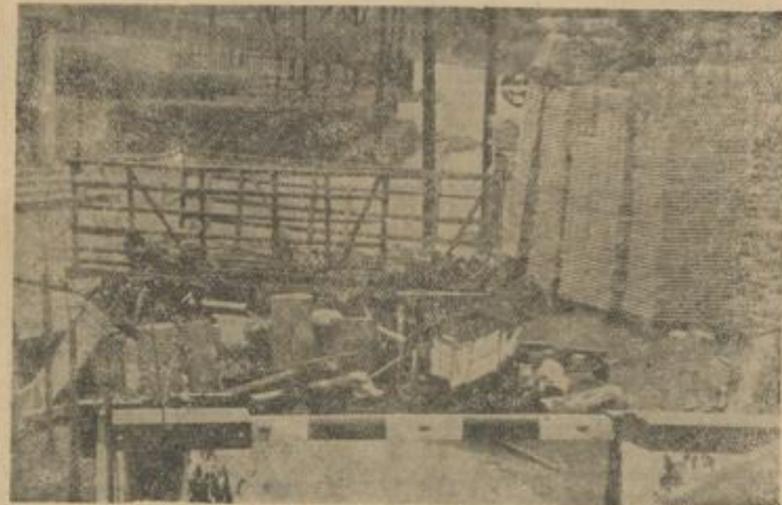
Das ist die Anklage, die Martin Ellers aus Mittelgrund erhebt: „So furchtbar auch die Schredensherrschaft der Tschechen gewesen und die Bluthunde mich fast zu Tode geprügelt haben, ich kann nicht mehr lange hier bleiben. Eine innere Stimme befiehlt mir, mich so schnell wie möglich beim Freikorps zu melden. Das bin ich schon meinen beiden Brüdern schuldig, die auf bestialische Weise ermordet worden sind. Beide mußten Schanzarbeiten verrichten, und da sie das Erniedrigende dieser gegen die großdeutsche Heimat gerichteten Arbeiten nicht länger ertragen konnten, ergriffen sie die Flucht. Nach einer ausregenden Verfolgung über die Keder wurden sie an der Eisenbahnstrecke Bodenbach-Reichsgrenze gestellt. Im gleichen Augenblick rollte ein Güterzug über die Schienen. Meine Brüder schwangen sich auf die Trittbretter des Wagens und hofften so zu entkommen. Die

den wir in den Keller getrieben. Erst zehn oder zwölf Stunden später befreiten uns Nachbarn, und dann haben wir noch in der gleichen Nacht unsere Flucht angetreten, nur mit ein paar Stück Brot und etwas Milch für mein Jüngstes, das erst vier Monate alt ist. Mit diesem, meinem jüngsten Kind bin ich dann, bis an die Brust im Wasser durch den Grenzfluß gewartet, um mein Kind in Sicherheit zu bringen, und diesen Weg durch das Wasser und durch die Nacht bin ich dann noch dreimal gegangen.“

Keiner denkt an Ergeben oder gar Verzicht. Aus allen Kehlen und Laten ertönt man immer wieder die Gewißheit: Zwischen den Sudetendeutschen und den Tschechen gibt es keine Vereinigung. Eine unüberbrückbare Kluft hat sich aufgetan. Es ist vorbei mit dem Zusammenleben der beiden Völker. Die Sudetendeutschen denken nicht daran, jemals noch mit den Tschechen eine Gemeinsamkeit zu bilden. Sie alle danken dem Führer für seine Nürnberg Reden. Sie alle erkennen den Augenblick, in dem sie das Selbstbestim-



Blick auf das schön gelegene Krumau im Böhmerwald



Tschechische Barrikaden an den Grenzen gegen die Nachbarstaaten

Tschechen eröffneten aber sofort das Feuer und schossen beide herunter. Sie waren beide tot!“

Mit Kind nachts durch den Grenzfluß

Das ist die Anklage, die Elise Krizmanowksi aus Oberggrund erhebt: „Den letzten Dienstag werde ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen, denn an diesem Tage wurde unsere Wohnung von tschechischen Gendarmen gestürmt, um meinen Mann zum Militärdienst zu verschleppen. Als er sich weigerte, wurde er mit Gewehrkolben niedergeschlagen, gefesselt und dann weggeschleppt. Als meine Kinder und ich wegen dieser rohen und unmenschlichen Behandlung aufschrien, wur-

mungsbrecht ausüben und in ihre befreite Heimat wieder zurückkehren können.“

Mißhandelt und verschleppt

In Vogelödorf bei Rotau wurde der Führer des freiwilligen Schutzdienstes, Adolf Küdert, dessen Bruder schon vor drei Jahren im Silberbach von Nazis erschossen worden war, verhaftet und in Gegenwart einer zahlreichen Menschenmenge auf das unmenschlichste mißhandelt. Schließlich wurden ihm Arme und Beine zusammengebunden; er wurde auf einen Lastkraftwagen geworfen und in unbekannter Richtung verschleppt. Als aus der Menschenmenge eine Reihe von Personen sich gegen die schwer bewaffneten Gendarmen und die Mitglieder der Roten Wehr wandten, um sie zu detransportieren, dieser brutalen Mißhandlung ein Ende zu setzen, ging die Rote Wehr mit Gummiknüppeln und Eisenstangen gegen die Bevölkerung vor. Dabei wurde eine Reihe von Personen verletzt.

Suffizische Mordbrenner

Aus den Erklärungen sudetendeutscher Flüchtlinge, die nach Glatz kamen, geht mit erschreckender Klarheit hervor, in welcher enger Zusammenarbeit amtliche tschechische Stellen mit den Kommunisten stehen, um die sudetendeutsche Bevölkerung zur Verzeihung zu treiben, Kommunisten sind es, die die Bevölkerung bespitzeln, drangsalieren und die Verhaftung heimattreuer Sudetendeutscher veranlassen. In den kommunistischen Zentralen werden Listen jener Männer geführt, die als Sudetendeutsche die Wand gestiftet und deren Häuser angezündet werden sollen.

In Grulich hat man sowohl im Ort wie auf dem Bahnhof Waffenlager errichtet, die von schwer bewaffneten Kommunisten bewacht werden. Während die Sudetendeutschen zur Ablieferung von Jagdgewehren

und Kleinfeuerwaffen gezwungen werden sind die Kommunisten überall mit Gewehren und Handgranaten ausgerüstet worden. In Grulich sieht man selbst halbwüchsige Burschen mit umgehängtem Gewehr durch die Straßen gehen und Sudetendeutsche terrorisieren. Volkshilfenweiber hatten in Schilbera Schießübungen ab, in Herrnsdorf, hart an der Grenze, ist eine „Nachrichtenzentrale“ im Hause des Kommunisten Knittich eingerichtet worden, deren heimtückische und hinterhältige Betätigung schon manchen Freund der Sudetendeutschen in die Hand der tschechischen Schergen gespielt hat. Der Leiter dieser Angeberzentrale läßt sich nur mit einer Pistole bewaffnen und in Begleitung eines ortsfremden Agenten im Dorf leben.

Ein Flüchtling aus Banská berichtet, Kommunisten hätten gedroht, der Ort werde völlig niedergebrannt. Auf ein verabredetes Zeichen würden überall Benzinanker gegen die Häuser der Deutschen geworfen. Daß sich die Tschechen bei der Festnahme eines Sudetendeutschen nur von ihren niedrigen Gehaltsstufen leiten lassen, zeigt der Bericht eines anderen Flüchtlings. Tschechische Gendarmen drangen in eine Gastwirtschaft seines Heimatortes ein, indem sie die Türen aufbrachen und die Bewohner durch Schüsse in die Decke des Zimmers einschüchterten. Bei der Hausdurchsuchung fanden sie zwei Gewehre, die ein dort stationierter Gendarmenoberster als Pfand für Nachschulden hinterlassen hatte. Obwohl der Gastwirt diese Tatsache schriftlich nachweisen konnte, wurde er verhaftet und nach unbestimmtem Ziel verschleppt.

Kind unter Bajonetten „verhölet“

Im früheren Arbeitsdienstlager Kleinfaubert befindet sich unter den Flüchtlingen auch ein NS-Mann aus Wernstadt bei Tetschen-Bodenbach. Dort kam es zu schweren tschechischen Ausschreitungen. Es sind Zeugen dafür vorhanden, daß viele sudetendeutsche Frauen geschlagen und mißhandelt wurden. Das sechsjährige Töchterchen des NS-Gebietsführers von Wernstadt wurde von tschechischen Soldaten mit vorgehaltenen Bajonetten bedroht. Das Kind sollte so zum Verrat des Aufenthaltsortes seines Vaters gezwungen werden. Einem Sudetendeutschen, der überhaupt nicht politisch tätig war, wurde das Trommelstück zerschlagen, nur weil der ihm ein Kleinfalibergewehr abhaken wollte, wie sie bisher ohne Waffenschein üblich waren, gesunden worden ist.

Flüchtling zertrampelt

Ein beispielloser Fall von tschechischer Bestialität wird von Leopoldsdorf gemeldet, wo sich Flüchtlinge über die Grenze retten konnten. Einige hundert Meter von der Grenze entfernt, fand man einen sudetendeutschen Flüchtling, der in der Nacht von einer tschechischen Grenzpatrouille angegriffen und schwer verletzt worden war. Danach hatten die entmenschten Tschechen den Kopf des Halbtoten bis zur Unkenntlichkeit zertrampelt.

Zwischen Bodenbach und Mittelstadt dicht an der Grenze verlor ein Flüchtling, der verfolgt wurde, auf einen nach Deutschland fahrenden Güterzug aufzuspringen und sich so dem Zugriff tschechischer Schergen zu entziehen. Unglücklicherweise kam er dabei zu Fall und geriet auf die Gleise. Beide Beine sind ihm abgefahren worden. Von tschechischen Beamten wurde der Unglückliche dann abtransportiert, weder sein Schicksal ist weiter nichts in Erfahrung zu bringen.



Der malerische Marktplatz von Eger

278 000 treten für die Brüder ein

Die Arbeiter im Westen helfen
Eigenbericht der NS-Pressa

17. Koblenz, 19. September. Wie immer durchdringender Nachrichten vom Terror in der Tschecho-Slowakei einliefen und die Not der Sudeten-Deutschen ins Herlose wuchs, haben die Arbeiter aus allen deutschen Gauen, die im Westen des Reiches für des Vaterlandes Wehr schaffen, spontan aus ihren Reihen heraus den Entschluß gefaßt, den bedrängten sudeten-deutschen Brüdern und Schwestern zu helfen. Seit Tagen ist nun schon eine große Sammlung in allen Lagern im Gange. Niemand schließt sich aus, und die vielen tausend Opfergroschen der deutschen Arbeiter werden dem Führer zugeleitet, damit er sie zur Vinderung der Not der Vertriebenen und gequälten Sudeten-Deutschen mit einsetze. Die 278 000 Mann, die nach des Führers Worten an den Befestigungsanlagen im Westen arbeiten, helfen damit nicht nur die Sicherheit des Reiches verstärken, sondern sehen sich ebenso geschlossen für ihre sudeten-deutschen Brüder ein.

HJ-Führer und Frontkämpfer fahren nach England

Unter Führung von Stadtführer Hartmann Lauterbach hat sich gestern eine Anzahl höherer HJ-Führer auf einer privaten Reise nach England begeben. — Heute werden von Hamburg aus 800 Frontkämpfer, darunter Reichskriegsopferführer Oberlindecker und der Führer der deutschen Frontkämpferverbände, Herzog von Coburg, zu einem mehrtägigen Besuch nach England reisen.

Jugoslawische Ehrung für Dr. Loh

Auf der Straßenparade in München wurde dem Generalinspektor Dr. Loh das vom König von Jugoslawien verliehene Großkommandeur-Kreuz des Heiligen Sava-Lordens überreicht.

Begit Beirringe an!

Der kleine Frostspranner ist einer der größten Obstbaumschädlinge. Alljährlich sollen der gefährlichen Raupe erhebliche Mengen unserer Obstbäume zum Opfer. Da, wo mit einem Kutzreifen zu rechnen ist, ist es daher unerlässlich, entsprechende Bekämpfungsmassnahmen zu ergreifen. Diese richten sich vornehmlich gegen die ungeschlüpften weiblichen Falter, die am Stamm hochkriechen, um in Abgabeln, unter die Borke, in Rippen usw. ihre Eier abzulegen. Durch Anlegen von Veimringen kann dem wirksam entgegengetreten werden. In etwa 1,20 bis 1,50 Meter Höhe werden die Veimringe fast um den Stamm gelegt. Rötigenfalls ist vorher die betreffende Stelle sauber abzukratzen. Um von vornherein Rißerfolge zu vermeiden, empfiehlt sich die Anwendung von aus dem Handel bezogenen Raupenleimen oder gebrauchsfertigen Veimringen; jedenfalls ist von der Selbstherstellung von Raupenleimen abzuhehen. Nach Beendigung der Flugzeit der Falter (etwa Anfang Februar) sind die Veimringe abzunehmen und zu verbrennen. Der Stammtitel unterhalb der Veimringe ist mit einer fünf- bis zehnprozentigen Obstbaumfarbholzinumbrühe gründlich abzuwaschen oder es sind zum Abwaschen der ausschäupelnden Junggräuben neue Veimringe anzubringen.

Besseres Brot zu gleichem Preis

Die Aufhebung aller einschränkenden Bestimmungen für Roggenbrot

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat in der Rede, die er auf dem Reichsparteitag vor der Deutschen Arbeitsfront gehalten hat, die Aufhebung verschiedener Anordnungen auf getreidewirtschaftlichem Gebiet, die im vergangenen Wirtschaftsjahr durch die damals bestehende Versorgungslage bedingt waren, angekündigt. In Durchführung dieses Entschlusses hat der Reichsnährstand durch die Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft am 16. September die erforderlichen Anordnungen erlassen.

Die ausgezeichnete diesjährige Roggenernte macht es in Verbindung mit den im Vorjahr angeammelten Vorräten möglich, ein helleres Roggenmehl (Type 815) auf den Markt zu bringen. Daneben bleiben die alten Roggenmehltypen bestehen, so daß den verschiedenen Geschmacksrichtungen nach hellerem oder dunklerem Roggenbrot in vollem Umfang Rechnung getragen werden kann. Durch die geringere Ausmahlung des Roggens wird der Anfall an Kleie erheblich gesteigert, und hierdurch die Futtermittelversorgung gebessert. Beim Roggenmehl fällt ferner 1. die bisherige dreiprozentige Beimischung von Kartoffelstärke mehl fort; 2. wird die Beimischung von Aufschlagsmitteln, die auch früher schon üblich war, von 8 auf 2 v. H. ermäßigt.

Da auch das Verbot, Frischbrot zu verkaufen, aufgehoben wird, fallen für das Roggenbrot, das stets die hauptsächlichste Brotmahlart für das deutsche Volk darstellt,

alle einschränkenden Bestimmungen wieder fort.

Beim Weizenmehl fällt von nun an die bisherige Beimischung von sieben Prozent Maismehl fort mit der Maßgabe, daß vom 1. Oktober 4 v. H. Kartoffelstärke mehl beigemischt werden. Hierdurch wird die Beschaffenheit eines echten Weizengebäckes, insbesondere seine helle Farbe, nicht beeinträchtigt, aber für die Verwertung der großen Vorräte an Stärke mehl aus der letzten Reforderate an Kartoffeln die volkswirtschaftlich notwendige Abnahmefähigkeit geschaffen.

Die Brotpreise erfahren, wie von Generalfeldmarschall Göring verkündet, trotz besserer Beschaffenheit keine Minderung.

Vergesst unsere Brüder nicht!

Ein kleines Opfer für die 100-Millionen-Volksgemeinschaft

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland führt zurzeit eine Sammelwoche durch. Unsere Jungen und Mädel werden in ihrem Bekanntenkreis, versehen mit einem Luitingsablock, um ein kleines Opfer für unsere 100-Millionen-Volksgemeinschaft bitten. Wir erinnern uns dabei der 25 Millionen deutscher Brüder und Schwestern, die draußen vor den Toren des Reiches oder in weitem Lebensgebiet wohnen und dort im täglichen Kampfe stehen; die einen um den Arbeitsplatz, die anderen um die Erhaltung ihrer kulturellen Art.

Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 22. September

- 6.45 Vortragsabend, Seltensabe, Wetterbericht, Landwirtsch. Nachrichten, Gumnahl 1
- 8.30 Frühlingsfest
- 7.00-7.30 Frühnachrichten
- 8.00 Wasserbauangelegenheiten, Wetterbericht, Marktberichte, Gumnahl 2
- 8.30 Fröher Klang zur Arbeitswoche
- 10.00 Die Kessels-Strabe
- 10.30 Der erste Oktober über Paris
- 11.30 Kellermahl und Bauernkalender mit Wetterbericht
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 13.15 Mittagskonzert
- 14.00 Eine Stunde mit uns und dem
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 18.00 „Sommer zum Herbst“
- 18.30 Grill und Geste
- 19.00 Konzert
- 20.00 Nachrichten
- 20.10 „Einmal um die Welt“
- 21.10 1. Nachmittagskonzert
- 22.00 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Unterhaltungskonzert
- 24.00-3.00 Nachtkonzert

Freitag, 23. September

- 6.45 Vortragsabend, Seltensabe, Wetterbericht, Landwirtsch. Nachrichten, Gumnahl 1

8.30 Frühnachrichten

- 7.00-7.30 Frühnachrichten
- 8.00 Wasserbauangelegenheiten, Wetterbericht, Marktberichte, Gumnahl 2
- 8.30 Fröher Klang zur Arbeitswoche
- 10.00 Die Kessels-Strabe
- 10.30 Der erste Oktober über Paris
- 11.30 Kellermahl und Bauernkalender mit Wetterbericht
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 13.15 Mittagskonzert
- 14.00 Eine Stunde mit uns und dem
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 18.00 „Sommer zum Herbst“
- 18.30 Grill und Geste
- 19.00 Konzert
- 20.00 Nachrichten
- 20.10 „Einmal um die Welt“
- 21.10 1. Nachmittagskonzert
- 22.00 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Unterhaltungskonzert
- 24.00-3.00 Nachtkonzert

8.30 Frühnachrichten

- 7.00-7.30 Frühnachrichten
- 8.00 Wasserbauangelegenheiten, Wetterbericht, Marktberichte, Gumnahl 2
- 8.30 „Wohl bekomms“
- 10.00 „Es folgt das Dausiger Sandorbrüder“
- 10.30 „Wieder, Tod und Teufel“
- 11.30 „Ein Spiel vom hellen Leben“
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 13.15 Mittagskonzert
- 14.00 „Bunte Weltmusik“
- 15.00 „Kunst und Kultur“
- 16.00 „Was der Welt der Operette“
- 18.00 „König und Kaiser“
- 19.00 „König und Kaiser“
- 20.00 „König und Kaiser“
- 21.00 „König und Kaiser“
- 22.00 „König und Kaiser“
- 23.00 „König und Kaiser“
- 24.00-3.00 Nachtkonzert

Samstag, 24. September

- 6.45 Vortragsabend, Seltensabe, Wetterbericht, Landwirtsch. Nachrichten, Gumnahl 1

Der Stappentase

„Und doch... Franz... die Trennung... wenn du auch an mich denken wirst! Es steht soviel zwischen uns! Der Krieg! Aber ich will alle Tage beten, daß er bald vorüber ist und daß du wieder gesund heimkommst, Franz! Du, das werd' ich immer denken, auch wenn ich weiß... daß du nicht wieder zu mir kommst... zu der Marie... die froh ist, daß sie so lange gewartet hat! Auf dich, Franz! Als ich dich ansah, da wußt' ich, daß ich auf dich gewartet hatte!“

Franz' Herz schlug bis zum Hals. „Marie... Marie!“ sagte er heiser. „Der Krieg... ja, der steht noch zwischen uns! Wir sind Soldaten... und die haben... keine Zukunft. Das sagt unser Leutnant... und er hat recht! Aber... Marie... nur der Krieg steht dazwischen... hörst du, Marie... nur der Krieg! Ich... ich bin keiner von den Leichten... Und ich will dich holen, Marie! Hörst du? Wenn's das Schicksal gut mit mir meint, dann werd's... gut mit uns beiden! Bei meiner Mutter, Marie... ich will, daß du meine Frau wirst!“

„Deine... Frau... Oh, Franz!“ stammelte das Mädchen verwirrt.

„Ja, Mädchen! Wenn Frieden ist! Wart auf mich! Meint's das Schicksal schlecht mit mir, dann... behalt mich in guten Gedanken, aber... solange die nicht eine Postkarte... die schlimmste... ins Haus kommt, solange halt zu mir, Marie! Das heißt, wenn du mich überhaupt willst? Ich bin nicht mehr als ein kleiner Buchhalter in einem Bremer Handelsgeschäft und...“

Sie legte ihm die Hand auf den Mund.

„Und ob ich dich will!“ lachte sie glücklich. „Ich warte auf dich!“

Sie lächelten sich wieder und vergaßen die ganze Welt. Blödsinn schreien sie auseinander, vernachlässigt rülperte sich jemand hinter ihnen. Es war Hein, der Antje über den Hof gebracht hatte.

„Gute Nacht, Franz!“ hauchte Marie und rannte die Treppe hinauf.

„Gute Nacht, Marie!“ Er sah ihr nach, dann wandte er sich nach dem grinsenden Hein um.

„Das sollte mir aber leid tun, wenn ich dich gestört habe“, sagte Hein mit gutgepieltem Belauern.

„Esel!“ sagte Franz und begab sich in das Zimmer, das er mit Leutnant Dieck teilte.

„Träume süß von deinem Engel!“ rief Hein ihm nach.

Hein verschwand in seinem Zimmer. Aber dort überzeugte er sich nur, daß Klaus schon tüchtig schnarchte, und leise schlief er wieder hinaus auf den Hof.

Antjes Zimmer war noch erleuchtet. Hein versuchte vergeblich, durch eine Spalte des Vorhangs einen Blick ins Zimmer zu tun. Behutsam klopfte er an die Scheibe. Jetzt zeichnete sich auf dem Vorhang ein Schatten ab, dann wurde der Vorhang ein wenig zurückgeschlagen, und im Nachthemd sah Antje heraus.

„Da bin ich!“ flüsterte Hein. „Wohin wuh?“

Er machte eine bittende Handbewegung, daß sie ihn durchs Fenster hereinlassen möge. Aber Antje schüttelte den Kopf. Der Vorhang fiel wieder. Enttäuscht stand Hein da. Im Zimmer ging das Licht aus.

„So 'n Vuder!“ schliefste Hein vor sich hin.

Schon wollte er gehen, da hörte er das Anarren des Fensterriegels. Vorsichtig wurde das Fenster geöffnet. Als es bald darauf wieder geschlossen wurde, war Hein nicht mehr auf dem Hof.

14.

Grau dämmerte der Morgen eines Herbsttages. Hinter feuchtem Dunst verbarg sich die Sonne, fahl und matt. Wenn der Dunst sich senkte und setzte, dann würde es schön werden, wenn er aber stieg und sich zu Wolken ballte, dann würde es trübe und regnerisch sein.

Feldwebel Schläter schlief tief und fest, so daß ihn Unteroffizier Ramdohr, der mit ihm das Quartier teilte, tüchtig rütteln mußte.

Als er die Augen aufschlug, stand Ramdohr an seinem Bett, zusammen mit Hafenein.

„Befehl von der Division! Die Kompanie ist sofort in Marsch zu legen!“

Der Feldwebel richtete sich auf und tat einen tiefen Seufzer. Dann wechselte er einen langen Blick mit dem Unteroffizier Ramdohr und erhob sich.

„Warten Sie einen Augenblick draußen! Ich komme gleich!“

Hafenein verließ das Zimmer.

Die beiden Freunde waren allein. Schläters Gesicht verzerrte sich, als er den Befehl gelesen hatte.

„Herrgott, zwei ganze Tage läßt man den armen Kerle! Nicht mal eine schmale Woche! Zum Teufel, sind wir denn allein da, um die Front zu halten! Aber... ich hab's ja geahnt! Zwei ganze Tage Ruhe!“

Ramdohr nickte stumm und machte eine Handbewegung, als ob er sagen wollte: „Ist doch alles gleich!“

Schläter erschraf vor diesem Übermaß von Bitterkeit in dem Gesicht des Freundes.

Dann aber riß er sich wieder zusammen und war die alte, pflichtgetreue Kompaniemutter.

Aber den leeren Marktplatz des noch verschlafenen Städtchens eilte der Kompanie-Feldwebel. Neben ihm der Hornist mit der Trompete. Vor der Kommandantur blieben sie stehen. Der Hornist setzte sein Instrument an und blies.

„Alarm!“ hallte aufreizend das Signal in den Morgen hinein. Hallte hinein in die Quartiere und gelte in die Ohren der Schläfer, die aus dem Schlaf aufwachen.

Leutnant Dieck war noch nicht ganz angezogen, als der Feldwebel zu ihm ins Zimmer trat.

„Befehl von der Division, Herr Leutnant!“ meldete er. „Kompanie soll sofort abrücken. Trifft sich mit dem Bataillon am Verladungsort, wo der neue Ersatz bereits eingetroffen ist und weitere Befehle vorliegen werden. Schwere Angriffe vorne! Alle verfügbaren Reserven werden herangezogen!“

„Also doch!“ sagte Dieck. „Man hat mir gestern auf der Division schon so was angedeutet. Meine armen Kerle! War verdammt kurz, die Ruhe! Aber das hilft nichts! Kompanie soll in fünf Minuten stehen!“

„Heil, Herr Leutnant!“

Der Feldwebel wollte gehen, doch Dieck hielt ihn noch einmal zurück.

„Aber die Leute müssen erst was in den Magen haben!“

„Die Feldküche kocht bereits Kaffee, Herr Leutnant. Kann bei der ersten Rast ausgegeben werden. Ich lasse die Küche und Bagage vorausfahren.“

„Gut so! Danke schön!“

Der Feldwebel eilte fort.

(Fortsetzung folgt)



Der Sinn deiner Mühe
Durch die jahrhundertjährigen Erfahrungen der RGO wurden 770871 Einzelmaßnahmen durchgeführt.

Nachrichten, die jeden interessieren

12 Millionen Hektar hat der auslandsdeutsche Bauer durch Enteignung verloren. Hunderttausende von Arbeitern, Angestellten und Beamten wurden draußen drohlos, 200 000 deutsche Kinder sind allein auf dem europäischen Festland ohne mütterlichen Unterricht. Sie sollen uns aber auch bei ihrem Einsatz und Opfer in tätiger Gemeinschaft haben.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Berufserziehung des Nachwuchses und der Gewachsenen veranlaßt das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront in der Zeit vom 3. bis 9. Oktober eine Woche des Berufs. In allen Betrieben sollen Betriebskapellen abgehalten werden, um den Gedanken der Förderung der Berufserziehung mit Hilfe der Schulungseinrichtungen der DAF, an den Arbeitnehmern heranzutragen.

Schülerlehrgang in Hohenheim
In Hohenheim wird vom 24. bis 29. Oktober, genau wie im Vorjahr, ein sechstägiger Schülerlehrgang mit anschließender Schiffs- und Meistersprüfung abgehalten. Die Prüfung zu diesem Lehrgang findet am 31. Oktober statt. Anmeldungen sind an die Landesbauernschaft zu richten. Schüler aus Sperr- und Beobachtungsgebieten der Bau- und Klassenliste können an diesem Lehrgang nicht teilnehmen.

Ausbildungszeit für Architekten und Bauingenieure
Der Reichserziehungsminister hat die bisherige Vorfrist einer halbjährigen Vorpraxis vor dem Beginn des Hochschulstudiums für Bauingenieure und Architekten aufgehoben. An Stelle der Vorpraxis ist vom 1. Oktober 1938 an eine halbjährige Praxis vorzulegen, die nach Möglichkeit in größeren Zeitabschnitten von je einmal drei Monaten in den Hochschulferien vor dem Vortreten abzuleisten ist. Abiturienten, die sich zur Zeit beim Arbeitsdienst oder beim Wehrdienst befinden und sich für das Bauingenieurstudium oder das Architekturstudium entschlossen haben, können daher unmittelbar nach ihrer Entlassung in diesem Herbst mit dem Hochschulstudium beginnen.